

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Amtesliches
Publikationsorgan

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 274

Stolp, Dienstag, den 23. November 1926

50. Jahrgang

Neuer Denunziationsversuch der Linken.

Ist das nicht Landesverrat?

Berlin, 22. November. Einige Linkenblätter veröffentlichen heute morgen „Enttüllungen“ über die angebliche Einrichtung illegaler Bezirkskommandos durch die Reichswehr. Nach den Angaben der Linkenpresse sollen die angeblichen Bezirkskommandos unter dem Decknamen eines „Bundes für Freiheit und Recht“ stehen. Der Bund sei geführt und organisiert von Persönlichkeiten, die angeblich im Dienste der Reichswehr stehen und mache es sich zur Aufgabe, neben der Reichswehr Mobilmachungsarbeiten durchzuführen, die angeblich zum Schutze gegen polnische Angriffe im Ernstfalle dienen sollen. Unter anderem wird behauptet, daß Major v. Briesen in Stolp in diesem Sinne von der Reichswehr angestellt sei und „zur Durchführung der ihm gestellten Aufgaben“ den Verband „Pommerntreue“ gebildet habe. Dieser Verband betrachte sich nicht als vaterländischer Verband, sondern als reiner Wehrverband für besondere Zwecke (!). Ueber den Einfluß des Verbandes entscheidet Major von Briesen. Die Angehörigen des Verbandes seien auf seine Person vereidigt.

Die genannten Linkenblätter geben an, ihre Informationen einer Denkschrift des Hochmeisters des Jungdeutschen Ordens, Marauhn, entnommen zu haben, die dieser im März 1926 dem Reichswehrministerium zugestellt haben soll. Ob diese Behauptung zutrifft, steht dahin. Man kann wohl annehmen, daß sich der Jungdo dazu äußern wird.

Was von dem tatsächlichen Inhalt der „Enttüllungen“ gleichviel, ob sie nun auf eine Denkschrift des Herrn Marauhn zurückgehen oder nicht — zu halten ist, darüber gibt bereits eine Erklärung des Reichswehrministeriums Auskunft. Das Reichswehrministerium stellt in dieser Erklärung ausdrücklich fest, „daß ihm über derartige Dinge nie etwas bekannt geworden ist. Als vor Jahr und Tag Gerüchte in dieser Richtung auftraten, sind erneut scharfe Befehle gegen jede derartige Verbindung erlassen worden.“

So weit das Reichswehrministerium, das damit getan hat, was es tun konnte. Unseres Erachtens hätte allerdings noch eine andere Reichsbehörde Veranlassung, sich mit der Angelegenheit näher zu befassen. Vielleicht tritt das Reichsgericht einmal in eine Untersuchung der Frage ein, ob es sich bei diesen Veröffentlichungen der Linkenpresse nicht um vollendeten oder zumindest versuchten Landesverrat handelt.

Auch wenn die „Enttüllungen“ zutreffend wären, so ist ihre Veröffentlichung gerade im gegenwärtigen Augenblick, während die deutsche Regierung die letzten Anstrengungen zur Beseitigung der Militärkontrolle macht, in jedem Falle gleichbedeutend mit der Lieferung neuen Materials für unsere Gegner zur weiteren Aufrechterhaltung der Kontrolle.

Es ist freilich nicht das erste Mal, daß die Linkenpresse derartige Spionagearbeit für das Ausland leistet. Um so mehr aber scheint es nötig, daß endlich gegenüber diesem System versteckten Landesverrats ein Exempel statuiert wird.

Italien gegen Frankreich!

Vor einem Handstreich auf Nizza?

Berlin, 22. November. Nach einer Darstellung eines Spätabendblattes veröffentlicht die Pariser Abendpresse sensationelle Meldungen, die der aus der Provence zurückgekehrte Direktor der „Action Française“, Maurras, über große italienische Truppenrüstungen längs der französischen Grenze veröffentlicht und welche die seit einigen Wochen in Frankreich darüber bereits umgehenden Gerüchte voll und ganz bestätigen. Nach dem „Temps“ herrscht in der Provence über die italienischen Rüstungen helle Aufregung. Die ganze italienische Grenze, bis 100 Kilometer ins Land hinein, sei „vollgepfropft mit Militär, während auf französischer Seite keinerlei Verteidigungswerk existiert. Theoretisch sei es also ohne weiteres möglich, Nizza innerhalb 24 Stunden zu überrumpeln. Der Weg dahin werde nur durch ein einziges Jägerbataillon gesperrt. Außerdem baue Italien gegenwärtig große Verbindungswege von allen Truppenzentren nach der französischen Grenze hin, während auf französischer Seite nichts dergleichen existiere. Einer ähnlichen Bedrohung sei auch Korsika ausgesetzt. Ein einziges Transportschiff könne in einer einzigen Nacht so viel Militär hinüberbringen, daß die Polizei und das französische Militär ohnmächtig dagegen wären.“ Die Zeitung fordert die französische Regierung auf, unter allen Umständen und sofort die französische Grenze in Verteidigungszustand zu setzen. „Nur eine sofortige rasche und energische Verteidigung“, schließt das Blatt, „kann Nizza retten.“

Hoffnungen des Saargebiets

Saarbrücken, 22. November. Zu Beginn der heutigen ersten Sitzung der vierten Session des Landesrates gab

namens des Zentrums, der Sozialdemokratie und der Deutschen Saarländischen Volkspartei Abgeordneter Lebacher eine Erklärung ab, in der die Annäherung zwischen dem deutschen Vaterlande und Frankreich begrüßt und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß einer der wesentlichsten Streitpunkte zwischen beiden, die Frage des Saargebietes, endlich beseitigt werde. Zum Schlusse wird dem einmütigen Wunsche der Bevölkerung feierlich Ausdruck gegeben, daß das Saargebiet in friedlicher Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich möglichst bald dem übrigen Deutschland zurückgegeben werde.

Leider sehen wir die Hoffnungen des Saargebietes als trügerische an, denn die deutsch-französische Annäherung ist nicht nur eine einseitige, sondern auch schon eine recht brüchige.

Strefemann als Kläger.

Die Schrottschäfte der Evaporator A.-G.

Vor dem Großen Schöffengericht in Blauen begann am Montag der Beleidigungsprozess des Reichsaussenministers Dr. Strefemann gegen den früher der Deutschnationalen Volkspartei angehörenden Blauerer Rechtsanwalt Dr. Müller. Dr. Müller hatte den Reichsaussenminister beschuldigt, als Mitglied des Aufsichtsrats der Evaporator A.-G. in ein gegen diese Gesellschaft wegen Verschlebung von Kriegsmaterial an die Polen eingeleitetes Strafverfahren eingegriffen zu haben.

Nach Feststellung der Personalien des Angeklagten wurde dessen Schriftwechsel mit der Deutschen Volkspartei vorgelesen. In längeren Ausführungen warf der Angeklagte darauf dem Minister Dr. Strefemann vor, daß er schwarz-weiß-rot rede und schwarz-rot-golden handle. Die politische Tätigkeit Dr. Strefemanns sei eine Summe von politischen Korruptionen. Wenn jemand in der Zeit der Devisenverbote ein Devisenkonto gehabt habe, wie Dr. Strefemann, so sei das Korruption; wenn sich Strefemann von einem Mann wie Litwin sein politisches Organ „Die Zeit“ finanzieren ließ, so sei das Korruption; und wenn jetzt bekannt werde, daß er aus öffentlichen Mitteln die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ unterstüzt hat, um sich ein ihm gefälliges Organ zu schaffen, so sei das schlimmste Korruption.

Zur Sache selbst erklärte der Angeklagte dann, er halte die Behauptung aufrecht, daß Dr. Strefemann in ein gerichtliches Verfahren eingegriffen habe mit dem Zweck, dieses abzubrechen, und daß er damit der Korruption Vorstoß geleistet habe. Es handele sich um die Beschlagnahme von 29 Waggons Granaten an der tschechischen Grenze. Er sehe in dem Vorgehen Strefemanns eine verbrecherische Handlung, da die Munition in landesverräterischer Weise nach Polen verschoben werden sollte.

Auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden, daß Dr. Strefemann gar nicht in ein Strafverfahren eingegriffen habe, erklärte der Angeklagte, daß er mit allgemeinen Behauptungen nichts hätte gegen Strefemann unternehmen können. Es komme auch nicht auf diesen einzelnen Fall an, sondern um die Summe der Korruptionen, die sich in anderen Fällen nachweisen ließen.

Der Vertreter des Reichsaussenministers, Rechtsanwalt Dr. Kunz, erklärte hierauf, aus den Ausführungen des Angeklagten ergebe sich, daß er von vornherein wesentlich falsche Behauptungen aufgestellt habe und deshalb auch nach Paragr. 187 des Strafgesetzbuches bestraft werden könne.

Der Angeklagte behauptete weiter, daß es sich bei den beschlagnahmten Waggons um Kriegsmaterial, nicht um Schrott gehandelt habe. Er will auch überzeugt davon sein, daß Strefemann gewußt habe, daß er auf illegalem Wege in ein Verfahren eingriff.

Darauf wurde in die Beweisaufnahme getreten, die mit Aktenverlesungen begann.

Die Verhandlungen wurden schließlich vertagt, nachdem das Gericht u. a. die Vernehmung Strefemanns beschlossen hatte.

Das Ende des Kohlenstreiks.

Obwohl die Abstimmung unter den englischen Bergarbeitern mit großer Mehrheit die Ablehnung des letzten Vorschlags der englischen Regierung ergeben hat, kann der englische Bergarbeiterstreik doch als zusammengebrochen gelten. Sowohl die Bergarbeiterexekutive wie auch die Delegiertenkonferenz sind zu dieser Erkenntnis gelangt. Sie haben es nicht gewagt, aus dem Abstimmungsergebnis die Folgerung zu ziehen, daß der Streik fortgesetzt werden müsse, sondern sie empfehlen vielmehr, bezirksweise mit den Grubenbesitzern Abmachungen zu den bestmöglichen Bedingungen zu treffen.

Die Delegiertenversammlung nahm einen sehr stürmischen Verlauf. Zunächst wurden die Resultate der Abstimmungen in den Bezirken bekanntgegeben, danach haben 460 806 Bergarbeiter gegen die Regierungsvorschläge und 343 200 für die Vorschläge gestimmt. Die Konferenz sah sich zwei Tatsachen

Schulausbau für das Land.

Es dürfte wenig bekannt sein, daß 80 Prozent aller Schulen in Preußen Landschulen und 50 Prozent aller preussischen Lehrer Landlehrer sind. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, kann die Landbevölkerung verlangen, daß auch ihre Wünsche und Interessen bei der Gestaltung des ländlichen Schulwesens zum mindesten in demselben Maße wie die der Städte berücksichtigt werden. Man kann es als erfreulichen Fortschritt bezeichnen, daß der Preussische Landtag in einer Entschließung die Staatsregierung veranlaßt hat, sich um Schulveranstaltungen auf dem Lande, die über das Ziel der Volksschule hinausgehen, besonders zu kümmern. Die Volksschulen sollen durch Aufbau von Mittelschulklassen und unteren und mittleren Klassen der Gymnasien und Realschulen der Landbevölkerung wenigstens für eine gewisse Zeit die hohen Ausgaben für die Unterhaltung ihrer auswärtig untergebrachten Kinder sparen. Die Aufbauschulen dürfen nicht ein Privileg der Städte sein, sondern müssen in weitgehendem Maße in zentralgelegene Landgemeinden gelegt werden; es muß endlich mit dem falschen Prinzip gebrochen werden, als ob die höheren Schulen nur für die Städte allein geschaffen wären. Bei dem Schulausbau für das Land erscheint uns allerdings der Aufbau von Mittelschulen bis zur Erreichung des Reifezeugnisses für die Mittelschulen empfehlenswerter, als der Aufbau von unteren und mittleren Klassen der höheren Schulen, wenn nicht unbedingt der weitere Besuch der höheren Schulen bis zur Erreichung des Abiturientenzeugnisses in sichere Aussicht gestellt werden kann. Die abgeschlossene Bildung, die durch die Mittelschule erreicht werden kann, erscheint uns wertvoller, als der Bildungsgang, der durch den Besuch von einigen unteren und mittleren Klassen der höheren Schulen erzielt werden kann; der letztere Bildungsgrad hat den Charakter des Abgebrochenen und Unausgeglichenen.

Dr. B.

gegenüber: Auf der einen Seite dem negativen Abstimmungsergebnis, auf der anderen Seite einer weiteren Zunahme der Arbeitswilligen um 40 000 Mann innerhalb der letzten vierzehn Tage. In der anschließenden Diskussion kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Führern. Schließlich nahm die Konferenz mit 520 000 gegen 286 000 Stimmen die von Süwales eingebrachte Entschließung an, die allen Bezirken empfiehlt, sofort Verhandlungen mit den Grubenbesitzern über den Abschluß von Bezirksabkommen aufzunehmen. Das Exekutivkomitee wird gebeten, die allgemeinen Prinzipien zu erörtern, die die örtlichen Organisationen bei ihren Verhandlungen anwenden sollen. Kein Bezirk soll eine mündliche Abmachung schließen, bevor nicht eine noch einzuberufende National-Konferenz die Verhandlungsberichte geprüft hat. Zuvor wurde ein Antrag von Lancashire, den Kampf fortzusetzen, mit 622 000 gegen 84 000 Stimmen abgelehnt. Auch die Empfehlung der Exekutive, eine namentliche Abstimmung in den Grubenbezirken vorzunehmen, wurde mit 721 000 gegen 67 000 Stimmen verworfen.

Maßgebend für diese Haltung der Delegiertenkonferenz war offenbar die Erwägung, daß sich der Streik angesichts der dauernden Zunahme der Arbeitswilligen nicht länger durchführen ließ. Die Gesamtzahl der in den Gruben tätigen Bergleute beträgt bereits annähernd 400 000. Die gemäßigten Bergarbeiterführer waren auch beunruhigt über die starke Zunahme der kommunistischen Elemente in den Gewerkschaften. Die Verhandlungen in den einzelnen Bezirken, die nunmehr beginnen sollen, dürften nicht überall glatt vonstatten gehen, so daß noch Wochen vergehen dürften, bis dieser größte Streik vollkommen beigelegt sein wird. Rund ein halbes Jahr hat er gedauert und die Verluste, die er der englischen Volkswirtschaft gebracht hat, gehen in die Milliarden. Auch nach der restlosen Wiederaufnahme der Arbeit wird es noch Wochen und Monate dauern, bis die englische Kohlenwirtschaft ihren alten Stand wieder erreicht hat.

Die Beendigung des englischen Kohlenstreiks dürfte sich auch für unsere deutsche Volkswirtschaft bald bemerkbar machen. Wenn in den letzten Monaten ein gewisser Rückgang der Zahl der Erwerbslosen zu verzeichnen war, so war das nicht zum wenigsten darauf zurückzuführen, daß unsere Kohlenausfuhr infolge des Stillstehens der englischen Gruben eine außerordentliche Zunahme aufweisen konnte. Tatsächlich sind die Halben heute leer, und hier und da machte sich bereits eine gewisse Kohlenknappheit bemerkbar. Es ist klar, daß sich England bemühen wird, die verlorenen Märkte wieder zu erobern, und wenn sich auch der deutsche Kohlenhandel bemüht hat, sich durch längere Verträge gegen einen allzu plötzlichen Rückschlag zu sichern, so muß sich doch natürlich der neu wieder auftretende englische Wettbewerb sehr bald in seinen Rückwirkungen auf unsere Kohlenausfuhr und Kohlenproduktion bemerkbar machen.

Deutsches Reich.

Erkrankung des deutschen Kaisers. Wie zuverlässig aus Haus Doorn verlautet, ist der deutsche Kaiser ziemlich ernst erkrankt. Bereits am Sonnabend wurde er von einem so starken Unwohlsein befallen, daß er inzwischen ins Bett gebracht werden mußte. Obwohl der behandelnde Arzt sich über die Art der Krankheit noch nicht ausgesprochen hat, glaubt man doch, daß diese Krankheit auf eine Erkältung zurückzuführen ist, die im Verlaufe der vorigen Woche beim Kaiser in Erscheinung getreten war. Von dieser hatte er sich jedoch anscheinend am Freitag wieder erholt, weil er an diesem Tage mit Erlaubnis des Arztes seinen gewohnten Spaziergang unternommen konnte. Inzwischen muß das Befinden des Kaisers sich jedoch verschlechtert haben, und heute konnte er sich nicht bewegen, ohne heftige Schmerzen zu empfinden. Obwohl erklärt wird, daß eine unmittelbare Gefahr für das Leben des Erkrankten nicht besteht, ist doch in seiner Umgebung eine ernste Beunruhigung entstanden.

Die Spaltung in der R.P.D. Am Sonntag fand in Göttingen im „Volkshaus“ die erste Reichskonferenz des Spartakus-Bundes statt, unter welchem Namen sich in einer vorausgegangenen gemeinsamen Sitzung die aus der kommunistischen Partei Deutschlands ausgeschlossenen Kommunisten, die sich als Linke R.P.D. bezeichnen, mit der Allgemeinen Arbeiter-Union zu einer politisch-wirtschaftlichen Einheitsorganisation zusammengeschlossen haben. Die Göttinger Tagung war von 30 Ortsgruppen aus dem Reich besetzt. Nach den Referaten der Reichstagsabgeordneten Iwan Käß und Franz Pfemfert wurden einstimmig zwei Entschlüsse angenommen. In der einen werden die bestehenden alten zentralistischen Arbeiterorganisationen als untauglich für den proletarischen Kampfsatz bezeichnet. In der zweiten Entschlußfassung wird den verhafteten Parteigenossen die baldige Befreiung verhängt. Einstimmig wurde auch den Richtlinien des Bundes zugestimmt.

Keine Zurückziehung der Kontrollkommission. „Daily Telegraph“ schreibt, es werde jetzt allgemein zugegeben, daß die Interalliierte Kontrollkommission am 6. Dezember, dem Tage des Zusammentritts des Völkerbundesrates, aus Deutschland noch nicht zurückgezogen sein wird, u. a. weil Berlin bis dahin die von Frankreich in der Entwaffnungsfrage gestellten detaillierten Forderungen nicht erfüllt haben könne. Doch verlautet, daß Stresemann am 5. Dezember in Genf mit Chamberlain und Briand zusammentreffen werde. In den Verhandlungen über die Aufgaben der neu zu schaffenden Völkerbunds-Kontrollkommission werde in britischen Kreisen erklärt, daß die britische Regierung niemals die Erklärung angenommen habe, daß „besondere und ständige Kontrollorgane“ in der entmilitarisierten Rheinlandzone eingesetzt werden sollen, anstatt, daß nur gelegentliche Untersuchungen vorgenommen werden.

Krisenfürsorge für Erwerbslose. Am 21. November ist das Gesetz über eine Krisenfürsorge für Erwerbslose in Kraft getreten. Hierdurch werden die Gemeinden verpflichtet, eine besondere Fürsorge für Erwerbslose, die die Höchstdauer der Unterstützung überschritten haben, einzurichten. Die Voraussetzungen für die Krisenfürsorge sind grundsätzlich dieselben wie die Erwerbslosenfürsorge. Insbesondere gilt dies hinsichtlich der Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit. Erwerbslose, die die Krisenfürsorge erhalten, sind bezorngt zu öffentlichen Notstandsarbeiten heranzuziehen. An dem Aufwand der Fürsorge sind die Gemeinden mit 25 Prozent beteiligt, die restlichen 75 Prozent trägt das Reich. Die Geltungsdauer des Gesetzes ist bis 31. März 1927 beschränkt.

Die Sanierung der Stadt Glashütte. Für die finanzielle Sanierung der Stadt Glashütte war seinerzeit ein Staatskommissar bestellt worden, dem es nunmehr nach vielen Schwierigkeiten gelungen ist, die Glashütte der Stadt Glashütte für ein Moratorium bis Ende März 1928 dergestalt zu gewinnen,

daß die Stadtgemeinde bis dahin auf ihre Schuldenverbindlichkeiten weder Zinsen noch Tilgungsraten zu zahlen hat. Nach einer Pressemitteilung der Kreisshauptmannschaft Dresden ist die Finanzwirtschaft der Stadt Glashütte einer verstärkten Staatsaufsicht und der Aufsicht eines von dem eingesezten Gläubigerausschuß bestellten Treuhänders unterstellt worden. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß mit der Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage auch die Stadt Glashütte ihren Verpflichtungen allmählich wird nachkommen können.

Sturmverwüstungen und Ueberschwemmungen.

Schlesien — Voralberg — Tschechoslowakei — Spanien.

In ganz Schlesien haben in den letzten Tagen orkanartige Stürme gehaust, die schwere Schäden im Gefolge hatten. Besonders heftig wütete der Sturm im Culengebirge. Die nach dem Gebirge zu gelegene Stadt Reichenbach wurde ganz besonders heimgesucht; auch die ganze Schweidnitzer Gegend und die Stadt Kamenz haben große Sturmverheerungen zu melden. — In Bregenz (Vorarlberg) hat der Sturmwind den Frühzug der Linie Benzau—Bregenz aus den Gleisen geworfen, wobei sechs Wagen entgleisten. Zwei Reisende wurden leicht verletzt. Die elektrische Zuleitung der Arlbergbahn ist zwischen den Bahnhöfen Hintergasse und Dalaas infolge von Gesteinsmassen und Baumstämmen in einer Länge von 500 Metern herabgerissen und beschädigt worden. Der Zugverkehr ist unterbrochen.

Seit einigen Tagen wüten im Ostrau-Karwiner Kohlenrevier (Tschechoslowakei) orkanartige Stürme. Die elektrischen Leitungen wurden vielfach zerrissen, wodurch der Verkehr der schlesischen Landesbahnen, der Industriebahnen und der Hauptbahn Ostrau—Karwin bedroht wurde. In den Städten und Dörfern des Gebietes wurde großer Schaden verursacht. — Infolge schwerer Unwetter in Spanien sind fast sämtliche Flüsse über die Ufer getreten und haben weite Strecken überschwemmt. Es werden zahlreiche Unfälle gemeldet. Viele Fischerboote werden vernichtet. Neun Fischerboote zerschellten an den Uferfelsen vor Sanlucar. Mehrere Menschen sind ertrunken.

Bermischtes.

Mit der Seilbahn in die Tiefe.

Vor einigen Tagen hatte ein auf dem Felsenhorst von Gajola bei Neapel wohnender Arzt Dr. Grumbach, der hier ein Sanatorium unterhielt, mit einer Patientin, einer Baronin Helene Parisch, eine Nachtfahrt mit der primitiven Schwebebahn, einem einfachen Holzkarren, nach dem Postlippow unternommen, als plötzlich ein heftiges Gewitter aufzog. Trotz eindringlichen Abtraten von anderer Seite, von der Rückkehr nach Gajola aus diesem Grunde Abstand zu nehmen, wagten die beiden die Heimkehr dennoch. Dr. Grumbach setzte zuerst hinüber. Dann ließ er die Seilbahn zurückfahren und die Baronin nahm Platz. Auf halbem Wege brach das Seil. Die unglückliche Frau hatte, als das Seil gerissen war, sich noch an einem Seilende festhalten können, und Dr. Grumbach bemühte sich, sie an den Strand zu ziehen. Aber eine hohe Welle riß die Frau wieder in den Strudel zurück und ließ sie in der Brandung verschwinden. Dr. Grumbach wurde später in seinem Arbeitszimmer tot aufgefunden, er hatte mit einem Revolverbeschuß seinem Leben ein Ende gemacht, wahrscheinlich aus Verzweiflung über den tragischen Tod der Baronin Parisch, die sich ihm anvertraut hatte. Inzwischen wurde auch die Leiche der Baronin gefunden.

Geständnis des Täters im Falle Hölz. Der Reichstagsammeslicauschuß, der am Montag zusammentreten sollte,

mer, der lange in Afrika gelebt.“ Er flocht eine kleine Panse ein, sprach dann weiter: „Der Graf mag Ähnliches empfunden haben wie Heine, als er die Verse schrieb:

Und als ich so lange, so lange gesäumt,
In fremden Landen geschwärm und geträumt,
Da ward meiner Liebsten zu lang die Zeit,
Und sie näherte sich ein Hochzeitskleid
Und hat mit zärtlichen Armen umschlungen
Als Bräutigam den dümmsten der dummen Jungen.“

Er wiederholte die letzte Zeile etwas betont, schüttelte den Kopf. „Nein, da stimmt das Gedicht nicht. Dumm war Franz Holten nicht, aber viel älter als Frau Wally, doch er vertraute seinem schönen Weib. Durfte es sicher auch. Doch die kleinen Alltagsfeindchen unten im Städtchen mutmaßten und lästerten, und ein paar winzige Kreaturen singen an, sich des bei jämmerlichen Menschen so beliebten Mittels der anonymen Briefe zu bedienen, die Franz Holten anfänglich ins Feuer warf, wo sie hingehörten, die aber allmählich sein Mißtrauen wachriefen. Nachdem er eine Unterredung mit Hammer gehabt hatte, reiste dieser ab, und einige Zeit danach wurde ich ins Herrenhaus gerufen. Frau von Holten kranke, ohne daß ich hätte feststellen können, was ihr fehlte. Sie siechte in wenigen Tagen dahin wie eine Blume, die man zu gießen vergessen hat. Als ich an ihr Lager trat, fiel mir, wie ich vorher schon sagte, ein eigenümlicher, allerdings sehr, sehr schwacher Duft auf, den ich für einen erotischen Wohlgeruch hielt und über den ich mir erst später, im Zusammenhang mit der alten Sage von Holtenbergs, Gedanken machte. In der Kirchenchronik sind im Laufe von etwas mehr als zwei Jahrhunderten sechs Fälle angeführt, die diese sonderbare Sage stützen. Es heißt in der Chronik, wenn der süße, schwere Duft bemerkt würde, so bedeute es, daß kurz darauf ziemlich plötzlich jemand im Schloß sterben würde, und der Duft sei ein Warnungszeichen für alle Schloßbewohner.“

Der junge Anwalt atmete tief die kühle Nachtluft ein.

„Eine wunderliche Sage. Um so wunderlicher, als Sie selbst, Herr Geheimrat, vor dem Sterben der Frau von Holten den sagenhaften Duft gerochen haben. Aber starb denn die schöne Frau durch Selbstmord, wie man erzählte?“

Der alte Arzt zuckte die Achseln.

„Ich fand keine Anzeichen von Gift, fand keine Verwundung. Es zeigten sich allerdings leichte Lähmungserscheinungen, die möglicherweise —“ Er brach ab. „Hat sich die schöne Frau wirklich vergiftet, so muß sie ein fremdes, unbekanntes Gift beissen haben, das keine Spuren hinterläßt. Sie fiel von einer Ohnmacht in die andere und schlief mir unter den Händen ein, für immer. Ihr Herz war schwach gewesen. Sie müssen wissen, das poetische Wort vom ge-

mußte sich wegen der Verhinderung einiger Mitglieder auf Sonnabend, den 27. November, vertagen. An den Vorsitzenden des Ausschusses, Reichstagsabg. Dr. Moses, hat der Bergmann Erich Fricke einen Brief gerichtet, in dem er sich der Tötung des Gutbesizers Hölz beschuldigt und erklärt, Hölz sei unschuldig wegen dieser Tat mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft worden. Hölz habe ihm ausdrücklich verboten, zu schießen, und Hölz habe an der Tat in keiner Weise mitgewirkt. Der Hauptbelastungszeuge im Prozeß Hölz, Walter Uebe, hat gleichfalls in einem Schreiben an den Ausschussvorsitzenden seine in der Hauptversammlung gegen Max Hölz erhobenen Beschuldigungen widerrufen und erklärt, er habe jetzt keinen Zweifel daran, daß Erich Fricke der Täter war.

Erschreckende Zahlen. In der Gemeinde Rosberg in Schlesien leiden nicht weniger denn 700 Personen an offener, ansteckungsfähiger Tuberkulose. Weitere 2000 Personen sind gefährdet. Das sind für diese kleine Industrie-Gemeinde furchtbare Zahlen. Die Hauptursache der Seuche ist in der geradezu entsetzlichen Wohnungsnot zu suchen.

Drei Monate Gefängnis erhielten zwei Studenten aus dem Rheingebiet vom Amtsgericht in Freiburg (Baden) zubüßt, weil sie sich an einer Bestimmungsmessur beteiligt hatten.

Nach 54jähriger Blindheit wieder sehend geworden. Aus dem Krankenhaus in Recklinghausen wurde dieser Tage eine junge Dame entlassen, die vor 8 Jahren völlig erblindet war und seither vergeblich Heilung gesucht hatte. Einem in Stadtlöh in Weiskalen anfassigen Arzte gelang es jetzt nach mehreren operativen Eingriffen, der Dame das Augenlicht wiederzugeben.

Chefrentigkeiten gaben einem Stellenbesitzer in Neustadt O.-L. Veranlassung, im Beisein seiner sechs Kinder im Alter von vier Monaten bis acht Jahren seine Ehefrau und dann sich selbst zu erschließen.

Mord an einem Kinde. Ein seit einigen Tagen vermisstes zehnjähriges Mädchen wurde in einem Gehölz bei Drolshagen (Rheinland) tot aufgefunden. Das Kind war durch einen Stich in den Hals getötet worden. Der mutmaßliche Täter soll ein unter dem Namen „Besenwilly“ bekannter Landstreicher sein.

Mit dem Kraftwagen ertrunken. Bei Bagdad hat ein infolge heftiger Gewitterregen angeschwollener Gebirgsbach ein Auto, das im Wegriff stand, eine Furt zu durchqueren, mitgerissen. Dabei sind von den neun Insassen sieben in den Fluten umgekommen.

Unsere heutige Jugend. In Budapest erschob sich ein dreizehnjähriger Junge, der Sohn eines reichen Bauunternehmers, weil der Vater ihm verboten hatte, zu einem Stellbichlein zu gehen, das er mit einem „Fräulein“ Hedi, dem er den Hof machte, verabredet hatte und das vor dem Hause auf- und abging. Man konnte nur noch den Tod des Knaben feststellen. In einem hinterlassenen Briefe schrieb er: „Siehst du, lieber Papa, ich habe es dir gesagt, wenn du mich nicht zu Hedi läßt, wird es mein Ende sein.“ Unter der vor dem Hause angesammelten Menge war auch das „Fräulein“ Hedi, das ohnmächtig wurde, als es die Nachricht erfuhr.

Erst eine Hochzeitsreise — dann in den Tod. In Köln hat sich ein soeben von der Hochzeitsreise heimgekehrtes Ehepaar im Badezimmer seiner Wohnung mit Gas vergiftet. Als die Haushälterin das Badezimmer betrat, erfolgte eine schwere Explosion, wobei die Haushälterin schwer verletzt wurde. Bei dem Ehepaar war der Tod bereits eingetreten.

Tödlischer Kampf mit der Sense. In Schönsee (Oberbayern) herrschte zwischen zwei Familien seit längerer Zeit schon bittere Feindschaft. Vor einigen Tagen gerieten die beiden Familienoberhäupter erneut in heftigen Streit. Dabei brachte der eine, mit Namen Köd, seinem Todfeinde Schwarz eine schwere Verletzung im Gesichte mit einem Sensewiesstein bei. Die Frau des Schwarz, die Zeugin dieses Vor-

brochenen Herzen entbehrt nicht der Wahrheit. Großer Kummer vermag zu töten. Vielleicht wurde ihr der Abschied vom Jugendgeliebten schwer, vielleicht bereute sie, nicht auf ihn gewartet und den anderen genommen zu haben. Vielleicht tat der elke Klatsch der Kleinstädter ihrem vornehmen Empfinden weh, weil man, was ihr hoch und heilig gewesen, in den Schmutz zu reißen versuchte. Vielleicht —“ Er brach wieder ab, vollendete dann: „Jedenfalls erregte der rasche Tod der schönen, vielbeweideten Frau hier in der ganzen Gegend großes Aufsehen. Herr von Holten aber ward von Minute an zum Eigenbrödl. Er empfing niemanden außer Leuten, mit denen er geschäftlich zu tun hatte, und mir. Zuweilen bat er mich zu sich. Dann plauderte er von der Toten, behauptete, ohne den Kleinstädtklatsch wäre die schöne Frau noch am Leben. Er überlebte seine schöne Frau um volle dreißig Jahre. Er und ich sind längst alte Männer geworden und was da unten“, er wies vor sich ins Städtchen hinter, „was da unten noch lebt aus jener Zeit vor drei Jahrzehnten, läßt sich leicht zusammenzählen. Klatsch und Tratsch treiben noch heute ihr Wesen in dem Nest wie ehedem, und wenn den bösen Mäulern wie einst im Mittelalter die Zunge herausgerissen würde, so ließen nicht nur viele Weiber, sondern auch manches Mannsbild zungenlos herum“, schloß er in leichter Zornesaufwallung.

Martin Gutschmid dachte an das, was der schwerkranke Herr von Holten dicht vor seinem Tod gesagt hatte. Er wiederholte es dem alten Arzt noch einmal.

Geheimrat Krüger beschleunigte seinen Schritt.

„Wollen etwas schneller gehen, Herr Rechtsanwalt, es muß gleich Mitternacht schlagen, und ehrlich gesagt, wenn ich auch nicht an Spuk und Geister glaube, so ist mir jetzt doch ein bißchen beengt zumute. Dem Sonderling Franz Holten traue ich es beinahe zu, daß er nach seinem Ableben als wider Täger über unser Städtchen hinrafft, mit dem Wajen und Peitschenknallen, wie er sich zu Ihnen ausdrückte, die Spießernachmützen zu schreien und aus ihren selbstzufriedenen Träumen aufzurütteln, weil sie ihn mit ihrem Gekläsch und Getratsch um sein Lebensalick gebracht haben.“

Martin Gutschmid ging ebenfalls rascher, und als die beiden Herren unten im Städtchen angelangt waren, erhob sich plötzlich wieder der Sturm. Der Mond verschwand hinter düsteren Wolken, und ein Fauchen und Stöhnen hob an, als wollte der Sturm das Städtchen vom Erdboden entporreißen.

„Eine böse Nacht!“ sagte der alte Geheimrat und hielt sich mit der einen Hand am Gitter des Gartens fest, während er den Schlüssel ins Tor steckte.

Martin Gutschmid, der nur wenige Häuser entfernt wohnte, wiederholte: „Ja, eine böse Nacht!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis von Holtenberg.

Roman von Panhuyz.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Arzt blieb stehen und legte dem Jüngeren die eine Hand auf den Arm.

„Ich habe ähnlich gedacht, Herr Rechtsanwalt, aber später ward ich nachdenklich, hatte das Gefühl von etwas Rätselhaftem, das sich nicht durch die Schlagworte: Quatsch, Aberglaube, Mumpitz, verjagen ließ.“ Er gab den Arm des anderen frei. „Doch gehen wir weiter.“

Ein Weibchen schritten die Herren stumm nebeneinander her, dann mahnte der Jüngere:

„Sie wollten mir doch von der Frau des Gutsherrn erzählen, durch deren Tod der reiche Mann zum Einsiedler und Sonderling geworden ist.“

Der alte Doktor lächelte in sich hinein. Natürlich, das Thema interessierte den jungen Mann, die Sensationslust, von der wohl kein Mensch ganz frei ist, wollte auf ihre Kosten kommen. Die meisten Menschen interessieren sich für Klatsch, namentlich wenn er sich in ein romantisches Mädelchen hüllt wie in diesem Fall. Er hüftelte, wand den Schal fester um den Hals.

„Wally von Holten war bildschön“, begann er ohne Umschweife, „sie war für meinen Geschmack überhaupt die schönste Frau, die ich je gesehen. Ihr Haar war töplich lichtblond, ein silberner Schimmer hatte sich darin verfangen, und die Augen, die dunkelbraunen Augen standen dazu in reizvollem Kontrast. Ich war damals, als Franz Holten heiratete, in meinen besten Jahren, hatte eben meines Vaters Praxis übernommen. Ich kam nicht ins Herrenhaus, eines Arztes schien man dort nie zu bedürfen, denn auch kein anderer meiner Kollegen konnte sich rühmen, jemals zu den Holtenz gerufen zu werden. Verkehr mit dem Städtchen gab es kaum, Holtenz waren viel auf Reisen, auch kam oft Besuch zu ihnen von außerhalb. Manchmal kaufte Frau von Holten im Städtchen ein, und man saunte ihre Schönheit an, beneidete sie und beklagte sie ein wenig. Frau Wally kümmerte sich um nichts. Man legte ihr das als Hochmut aus, was wohl nur völliges Nichtverstehen der kleinen Alltagsfeindchen war. Eines Tages sah man sie dann in Begleitung eines sehr vornehm wirkenden jungen Herrn, der zum Besuch auf Holtenberg weilte, und von da an begegnete man den beiden häufig zu Fuß oder zu Pferde und immer so miteinander beschäftigt durch Wort und Blick, daß sie die ganze Außenwelt darüber vergessen zu haben schienen. Irigendwie siderte es durch, der stattliche Herr sei Frau Wallys Jugendliebe, ein Graf Ham-

Falles war, eiste ihrem Manne zu Hilfe, und als Kötze sie mit Beschimpfungen und Bedrohungen überschüttete, geriet sie in eine derartige Wut, daß sie mit der Sense auf ihn einhieb und ihn tödlich verletzte.

Zu Bett erhängt. In Klein-Helmendorf (Schlesien) verübte ein über 80 Jahre alter Handelsmann auf eigenartige Weise Selbstmord. Er befestigte an einem Haken an der Decke einen Strick und erhängte sich daran, während er im Bette lag. Da der Greis absolut keine Not litt, denn er wurde von seinen Kindern reichlich unterstützt — fand man bei ihm doch noch etwa 300 Mark bares Geld vor — so kann nur Schwermut der Beweggrund zu der Tat gewesen sein.

Beim Wäschemangeln zu Tode gekommen. In Frensburg (Unstrut) wurde eine Rentnerhefrau beim Wäschemangeln auf einer elektrisch betriebenen Rolle durch einen noch nicht aufgeklärten unglücklichen Umstand von dem schweren Kollastasten erfaßt und buchstäblich zu Tode gequetscht.

Mit 35 000 Mark ausgerüstet ist in Elmshorn ein Angestellter eines Viehhandelsunternehmens. Der Angestellte erhielt von seiner Firma den genannten Geldbetrag, um damit Rechnungen zu bezahlen, hat mit dem Gelde Elmshorn verlassen und ist über die Grenze nach Holland entkommen. Dort hin hatte er sich einen Paß verschafft.

Doppelleben eines schwedischen Handwerksmeisters. Bei dem unlängst erfolgten Tode eines 60jährigen Tischlermeisters in Mölndal (Schweden) erschienen zwei Ehefrauen mit Kindern als Leidtragende. Die Nachforschungen ergaben, daß der Mann tatsächlich zweimal verheiratet war. Einmal unter seinem eigenen Namen in Mölndal und ein zweites Mal auf Grund der Papiere seines Bruders in Götterburg. Dieses Doppelleben hat er 10 Jahre hindurch geführt, ohne daß die Frauen oder die Kinder von diesem Spiel etwas gemerkt hätten, denn er reiste ständig von der einen Familie zur andern. Er hatte sogar das Glück, in beiden Städten Armenunterstützung zu erhalten.

Ein tragisches Ende fand vor einigen Tagen ein Ingenieur in Münstereifel, dessen Schwiegermutter gestorben war. Die Dame sollte in der Familiengruft in Aachen beigeseht werden, wohin der Schwiegerjohn im Auto die Leiche begleitete. Dort wurde dieser von einem plötzlichen Tode ereilt. Derselbe Wagen, der für die Ueberführung der Leiche der alten Dame benutzt worden war, brachte jetzt den toten Ingenieur nach Münstereifel.

Vor den Augen der Mutter zu Tode gekommen. Ein äußerst bedauerlicher Unfall ereignete sich in Großsch bei Leipzig. Einem Wirtschaftsgehilfen, der im Begriff stand, mit einem Zweispänner aufs Feld zu fahren, gingen die scheinbar gewordenen Pferde durch. Das Geschirr raste durch die Straßen und erfaßte dabei einen auf dem Bürgersteig stehenden Sportwagen, in dem sich ein Kind befand. Der 1 1/2-jährige Knabe wurde aus dem Wagen geschleudert und dabei so schwer verletzt, daß auf dem Transport zum Arzt bereits der Tod eintrat.

Neun Ehefrauen. Unlängst starb im Gefängnis zu Clington (Vereinigte Staaten) ein wegen Vielweiberei zu längerer Gefängnisstrafe verurteilter Mann. Der Gefängnisdirektor verständigte zartfühlenderweise sämtliche neun Frauen des Verstorbenen, die auch alle erschienen, und dem Sarge folgten. Die Erregung der Opfer des Don Juan soll nicht gering gewesen sein.

Komplett verrückt! In Bordeaux hat ein Dauertänzer 223 Stunden hintereinander getanzt und dabei alle Stunden nur 3 Minuten Pause gemacht, um Nahrung einzunehmen, die Wäsche zu wechseln usw. Sein letzter in Toulouse aufgestellter Rekord betrug 126 Stunden. Bei seinem Rekordtanzen hat der Mann, obwohl er reichlich Nahrung zu sich nahm, 10 Kilo abgenommen.

Tragikomisches aus dem Leben. Ein Bauer in der Gegend von Holzkirchen (Oberbayern) glaubte, ein gutes Mittel gegen das Schlagen der Kühe mit dem Schwanz beim Melken gefunden zu haben. Das Mittel erwies sich indes in der Folge als wenig geeignet. Er band nämlich der Kuh ein schweres Gewicht an den Schwanz. Nun ist ein Rinderschwanz jedoch ziemlich kräftig, und so „wobelte“ das Tier ruhig weiter, und zwar mit dem Erfolg, daß der melkenden Magd fünf Zähne ausgeschlagen wurden.

Zwischen Haijischen. In Kapstadt hat ein junges 15-jähriges Mädchen bei einem Schwimmwettbewerb den Preis davongetragen. Sie schwamm 12 Kilometer durch die von Haijischen stark bevölkerten Gewässer von der Robbeninsel bis nach Kapstadt. Sechs Männer und sechs Frauen hatten das kühne Wagnis unternommen. Sie wurden von Barkassen begleitet, in denen sich Männer mit Harpunen und Maschinengewehren befanden, um nötigenfalls sofort eingreifen zu können. Das junge Mädchen hat allein nur das gesteckte Ziel erreicht, die anderen hatten schon vorher den Wettbewerb aufgegeben.

Das neueste Mannesideal. Kürzlich veranstaltete man in Chicago einen großen Wettkampf, der den idealsten Gatten zeigen sollte. Es handelte sich darum, festzustellen, wer von den unerschrockenen Kämpfern am schnellsten einen ihm überreichten Säugling zum Einschlafen brachte! Sieger wurde ein Herr, der das schreiende Kind in 17 Minuten fest einschläferte. Zweiter wurde ein Vater von 4 Kindern, dessen Säugling nach 20 Minuten in tiefen Schlaf versank. Der erste Sieger, der Junggeselle ist, bekam von seiten der anwesenden Damen zahlreiche Heiratsangebote.

Stadt. Kreis. Provinz.

Die Not der Lebeseisfischer.

Der Landwirtschaftsminister Dr. Steiger hat am Freitag, den 19. d. Mts., eine Deputation der Fischer vom Lebeseis empfangen, bestehend aus den Fischern: August Pistorius, Kleingarde, Gemeindevorsteher Knop-Kluden und Fischer August Ruch-Selesener-Kluden. In der Verhandlung nahmen noch teil: Der Ministerialdirektor Dr. Arnoldi, der Landesoberfischmeister Dr. Seydel, der Landrat des Landkreises Stolp und die Abgeordneten Benzlaff-Sageritz und Hartwig-Stettin. Die Fischer hatten Gelegenheit, ihre Notlage dem Minister ausführlich vorzutragen. Der Minister erkannte ihre Notlage an und teilte mit, daß er bereits der Regierung in Köslin Auftrag gegeben habe, mit dem Pächter und der Hofkammer wegen Ermäßigung der Pacht zu verhandeln. Er hoffte aber darauf aufmerksam, daß nicht sämtliche Fischer in Zukunft aus fischereiwirtschaftlichen Gründen zur Fischerei zugelassen werden könnten, daß daher darauf Bedacht genommen werden müßte, diese Fischer in anderen Berufen unterzubringen. Das Kulturrat in Stolp wird daher Anweisung erhalten, die Landesbeschaffung im Wege der Anliegerbedingung zu betreiben. Wie wir hören, findet die Verhandlung wegen Ermäßigung der Pacht am 30. d. Mts. in Schmollin statt.

Neue Wohlfahrtsbriefmarken. Zugunsten der Deutschen Nothilfe werden vom 1. Dezember an durch alle Postämter und die Organe der Deutschen Nothilfe im ganzen Reich Wohlfahrtsbriefmarken zu 5, 10, 25 und 50 Pfg. zum doppelten Nennwert verkauft werden. Außerdem sind Markenheftchen mit 8 Marken zu 5 Pfg. und 6 Marken zu 10 Pfg. in grünen Umschlägen erhältlich. Der Verkauf durch die Post dauert bis 15. Februar, der Vertrieb durch die Nothilfe bis 20. April 1927. Die Marken können mit ihrem einfachen Nennwert zum Freimachen von Postsendungen nach dem Inland und dem Ausland benutzt werden. Ihre Gültigkeit zum Freimachen hört mit dem 30. Juni 1927 auf. Die Marken sind im Muster der vorjährigen Marken in mehreren Farben gedruckt und tragen außer dem Reichsadler die Wappen der Länder Württemberg, Baden, Thüringen und Hessen. Die Restbestände der Wohlfahrtsbriefmarken der Ausgaben 1924 und 1925 sind vernichtet worden.

Beschlagnahme wurden von der Berliner Kriminalpolizei in Berlin eine Anzahl Pelze, die bei dem Einbruchsdiebstahl im Kutnewäskischen Pelzwarengeschäft in Stolp gestohlen waren. Die Sachen wurden dem Geschädigten zurückgegeben. Der größte Teil der Diebesbeute fehlt aber noch.

Von der Maul- und Klauenseuche. Die Maul- und Klauenseuche in Daber und Müsenow ist erloschen. — Unter dem Viehbestande des Rittergutes Ruffow und des Hofbesizers Emil Strenge in Sageritz ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden.

Wann haftet der Hotelbesitzer für Gepäd? Bekanntlich haftet nach dem BGB. der Hotelier für alle vom Gast eingebrachten Sachen. Um sich vor schweren Schädigungen zu schützen, die durch diese Haftpflicht entstehen können, lassen die Hoteliers zumeist von ihren Gästen einen sogenannten Haftpflichtvertrags unterschreiben, der die Haftpflicht des Wirtes bei Verlust durch Diebstahl usw. ausschließt. Bis her war die rechtliche Gültigkeit eines solchen Reverses vielfach umstritten. Neuerdings ist jedoch durch eine Entscheidung des Reichsgerichts (Urteil vom 24. Mai 1926) die Rechtsgültigkeit anerkannt worden. Danach ist es also dem Hotelier möglich, durch eine schriftliche Vereinbarung mit dem Gast die Haftung für eingebrachte und im Hotel abhandlungsgewordene Sachen auszuschließen. Eine einseitige Erklärung des Wirtes jedoch durch Anschlag besitzt keine Rechtskraft.

Verlängerte Schonzeit für den Hasen. Die Zeit der Hasenjagden ist herangekommen und so mancher Jäger rechnet mit den Weidmannsfreunden, die ihm diese Zeit bringen soll, vielleicht auch mancher Jagdbesitzer mit großen Strecken und einer damit verbundenen erheblichen Einnahme. Aber werden nicht beide, der Schütze wie der Jagdbesitzer, eine große Enttäuschung erleben? Fast scheint es so! Der schon seit Jahren fühlbare Rückgang der Hasen ist auch in diesem Jahre nicht zum Stillstand gekommen, und es dürfte an der Zeit sein, für den Hasen eine längere Schonzeit eintreten zu lassen, um einen weiteren Rückgang zu vermeiden. Darum prüfe jeder Jagdbesitzer, ob es nicht auch für sein Revier geboten ist, zu freiwilligen Schonmaßnahmen zu greifen und den Hasen in diesem Jahre mit der Jagd ganz zu verschonen oder wenigstens auf einem bestimmten Teile des Reviers, wie es bereits in Thüringen durch Gesetz eingeführt ist. Nur durch solche oder ähnliche Maßnahmen dürfte es möglich sein, eine nachhaltige Hasenjagd zu erhalten und zu vermeiden, daß der Hase nicht eben so selten wird, wie es bereits das Rebhuhn ist.

Aus dem Theaterbüro. Heute, Dienstag, 8 Uhr zum letzten Male „Amprovisationen im Juni“, Komödie in drei Akten von Max Mohr. Donnerstag, nachm. 3.30 Uhr Schüleraufführung „Anna Diefel“, historisches Lustspiel in 5 Akten von Herfch. Abends 8 Uhr zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen „Die Großstadtluft“, Schwank in vier Akten von Blumenthal und Kadelburg. Freitag, den 26. November, 8 Uhr Gastspiel Thea Stolzenberg „Mascottchen“, Operette in drei Akten von W. Bromme.

I. Stolpmünde. Heldenehrung. — In würdiger Weise gedachte die hiesige Jungsturmsabteilung am Totenjonntag der im Weltkrieg gefallenen Helden. Nachdem am Vormittag mit dem „Pommernbund“ zusammen am Kriegerdenkmal ein Kranz niedergelegt worden war, fand abends im feierlich geschmückten Kurhause eine Gedächtnisfeier statt, die sich eines sehr guten Besuchs erfreute. Der Protektor des hiesigen Jungsturms, Oberstleutnant Richter, gedachte in seiner Festansprache der Toten, insbesondere derer, die ihr Leben zum Schutze der Heimat auf dem Felde der Ehre gelassen haben. Es sei Pflicht eines jeden einzelnen, nie zu vergessen, was sie für Deutschland geleistet haben, und gerade die Jugend solle sich die Gefallenen als Vorbild nehmen. Darauf begannen die Vorkämpfer der Jungsturmer, von denen hauptsächlich einige kleine Theaterstücke sowie mehrere lebende Bilder den größten Beifall der Zuschauer fanden. Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied beschloß die würdige Feier.

Lauenburg. Schwer verletzt. — Der Besitzer Heinrich Nothermann aus Labuhn, früherer Gastwirt in Muttrin, Kr. Stolp, brachte am Freitag abend einen Hund zum Gastwirt Wendt in Schimmerwitz, der ihn kaufen wollte. Da Wendt nicht zu Hause war, kaufte Frau Wendt den Hund. Wie üblich wurde der Verkauf vom Verkäufer tüchtig begoffen, so daß er einschief. Der 18-jährige Knecht des Gastwirts Wendt, Oskar Wenning, sah mit seinem Kollegen, dem Arbeiter Nöbel, als sie beim Wasserpumpen auf dem Hofe waren, wie der erwachte Nothermann sich im Lokale bei den Zigaretten zu schaffen machte. Dieser ging dann angeblich austreten und verschwand, während ihm Wenning und Nöbel folgten. Als N. dieses bemerkte, gab er einen Schuß ab, der den W. traf und ihn am Oberschenkel schwer verletzte. Er wurde noch in der Nacht in das hiesige Johanniter-Krankenhaus eingeliefert, wo festgestellt wurde, daß die Schlagader und der Knochen des Oberschenkels schwer verletzt sind. Der Zustand des W. ist äußerst bedenklich, so daß eine Amputation des Beines vorgenommen werden mußte. Er wurde am Sonnabend vormittags schon von einer Gerichtskommission über den Vorfall eidlisch vernommen. Wie festgestellt, hat N. 47 Zigaretten u. a. mehr entwendet. Wegen der Höhe der zu erwartenden Strafe ist gegen ihn ein Haftbefehl erlassen.

Zanow. Unglücksfall mit Todesfolge. — Der Arbeiter Lindemann, der in der Papierfabrik N. Dahlheim-Karntewitz schon seit 21 Jahren die Maschine bedient, kam am Freitag der Welle der Walze zu nahe. Die Kleider wurden von der Welle erfaßt und Lindemann mehrere Male von der Maschine mit solcher Kraft herumgeschleudert, daß der Riemen abflog. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Arbeiters infolge Schädelbruchs und vieler inneren Verletzungen feststellen. Wie durch den zuständigen Amtsvorsteher, Oberförster Meißner (Karntewitz) festgestellt wurde, trifft den Betriebsleiter keine Schuld, da alle vorgeschriebenen Sicher-

ungsvorschriften erfüllt sind. Mit der untröstlichen Ehefrau des Getöteten trauert der Fabrikbesitzer um einen treuen Arbeiter.

Pyritz. Der Brandstiftung verdächtig. — Der Töpfergeselle Liebenow, dessen Haus vor wenigen Tagen abgebrannt ist, wurde in Untersuchungshaft genommen. Ob er als Brandstifter in Frage kommt, wird die Untersuchung hoffentlich klären. Bei dem Brandunglück rettete sich eine Wöchnerin noch im letzten Augenblick. Mit ihrem erst 4 Tage alten Kind stürzte die bedauernswerte Frau barfuß und nur notdürftig bekleidet in die kalte Herbstnacht hinaus.

Pyritz. Selbst ist der Mann. — Nach viereinhalbjähriger fleißiger Arbeit hat nunmehr der Beamte der hiesigen Landfrankenkasse, Suckow, sein selbsterrichtetes Eigenheim beziehen können. In seiner dienstfreien Zeit und in seinen Urlaubstagen hat er mit jähem Fleiß an der Zurichtung des Materials und später an dem Bau gearbeitet. Nun hat er für sich und seine zahlreiche Familie ein geräumiges Heim geschaffen, das inmitten eines schönen Obstgartens gelegen ist.

Stadttheater.

„Mascottchen“.

Operette in 3 Akten von Walter Bromme. Das Hauptinteresse an der diesmaligen „Mascottchen“-Aufführung konzentrierte sich natürlich auf die Gattin Thea Stolzenberg, die von ihrer früheren Wirksamkeit an unserem Stadttheater noch gut bekannt ist. Die Künstlerin ist in ihrer Kunst gewachsen, ihr Spiel ist lebhafter geworden, es liegt darüber ein eigener Charm, dazu kommt ein besonderer Liebreiz der Erscheinung und der Darstellungsweise. Die glodenhelle Stimme ist allerdings nicht allzu umfangreich, aber die Künstlerin weiß mit ihren stimmlichen Mitteln weise Haus zu halten. Sie gab die Rolle der Marion, des unedlen „Mascottchens“, während Thea Geppert das echte auf die Bühne stellte und viel Temperament entwickelte. Gefänglich war sie gleichfalls gut disponiert. Gerhart Schwarz als Graf Eric war wohl gefänglich auf der Höhe, doch hätte mehr Beweglichkeit, mehr Lebemanncharakter, der Rolle zu einem größeren Erfolge verholfen. Solche entwickelte Gerb Teller in dem Harald von Westergard in größerem Maße, auch stimmlich konnte der Künstler befriedigen. — Für den in der Erstvorstellung verunglückten Direktor Brauer war Martin Rüden in die Bresche gesprungen. Er konnte zwar sein Vorbild nicht ganz erreichen, aber doch entscheidende Erfolge mit großer Geschick. Gut am Platze waren Frau Marg-Baumann als Gräfin Gunilde, Johannes Fegner als Graf Fritz von Friisenborg, sowie auch alle übrigen Mitglieder, von denen wir noch Doris Krüger als Nanette sowohl darstellerisch als auch gefänglich hervorheben möchten. Chor und Orchester taten gleichfalls voll ihre Schuldigkeit, so daß der starke Beifall, der vielfache Wiederholungen erzwingt, wohl verständlich war.



Schwurgericht.

Die gestrige Verhandlung gegen das Hausmädchen Hulda Kopytka aus Rosenhof (Kreis Lauenburg) zog sich bis in die 5. Nachmittagsstunde hin. Die Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Mit einer Meineidsfrage hatte sich das Schwurgericht heute zu befassen. Es hatte sich die landwirtschaftliche Arbeiterin Wwe. Marie Dacke geb. Brüske aus Broßen zu verantworten, am 2. Februar d. J. vor dem Gericht in Nimmelsburg in einer Alimentationsklage einen Meineid geschworen zu haben. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit wurde auf Antrag des Staatsanwalts die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelseten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk 273-276 (am 20. 11.: 273-276). Roggen Märk. 226-232 (225-231). Sommergerste 220-250 (220-250). Inländische Futtergerste — (—). Wintergerste 195-208 (195-208). Hafer Märk. 182-190 (184-192). — (—). — (—). Mais loco Berlin 195-200 (196-201). Weizenmehl 35,75-38,75 (35,75-38,75). Roggenmehl 32,75-34,50 (32,75-34,50). Weizenkleie 12,25 (12,25). Roggenkleie 12,00-12,25 (12,00). Raps — (—). Leinöl — (—). Diktoriaerbsen 56-60 (58-61). Kleine Speiseerbsen 32,00-35,00 (34-36). Futtererbsen 21-24 (21-24). Peluschen 20-22 (20-22). Ackerbohnen 21,00-22,00 (21,00-22,00). Wicken 23-25 (23-25). Lupinen blaue 14-15 (—). gelbe 14,50-15,50 (14,50-15,50). Serradella 22-23 (22-23). Rapskuchen 16,00-16,20 (16,00-16,20). Leinkuchen 20,50-20,80 (20,50-20,80). Trockenschrot 9,50-9,60 (9,50-9,60). Sojaschrot: 19,00-19,50 (19,00-19,50). Torfmelasse 30-70 — (—). Kartoffelflocken 25,00-25,50 (25,00 bis 25,50).

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 20. November. 1. Qualität 1,70, 2. Qualität 1,50, 3. Qualität 1,26 M. Tendenz: fest.

Berliner Frühmarkt vom 22. November. Weizen: Dezember 280, März 286, Mai 286, Tendenz: stetig. Roggen: Dezember 241, März 244,50, Tendenz: stetig. Hafer gut 216 bis 244, mittel 200-215, Wintergerste 220-230, Gerste gut 246-248, Futterweizen 286-294, gelber Matanais 200-202, kleiner Mais 236-240, Tauenbergsen 466-480, Roggenkleie 120-126, Weizenkleie 124-130, Tendenz: stetig.

Stettiner Getreidenotierungen vom 22. November. (Für 1000 Kg. waggounfrei Stettin.) Roggen inl. 237, Weizen inl. 277, Hafer 182-192, Sommergerste 230-235, feine über Notiz, Futtergerste 222-227.

Dr. Bahrs

Zahnpulver „No. 23“

zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und Erfrischung der Mundhöhle

einfach unerreicht

weil es Bestandteile enthält, die nur als Pulver anwendbar sind. Hunderttausende haben es versucht und geben nicht mehr davon ab. Schachtel 0,60 Mk., reicht doppelt solange als 1 Tube Zahnpaste.

Lilien-Drogerie Fritz Kayser.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betrifft Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Klauenviehbestande des Landwirts Horst, Triftstraße 6 ist nach amtstierärztlicher Feststellung erloschen. Die Sperrmaßnahmen für das Gehöft Triftstraße 6 werden hiermit aufgehoben. Als Sperrgebiet gilt die Triftstraße noch weiterhin; Klauenvieh darf in der Stadt weder getrieben noch geführt werden.

Stolp, den 22. November 1926.

Die Polizeiverwaltung.

Hochbautechniker

mit abgeschlossener Fachschulbildung, der zeichnerisch erfahren und in der Bauleitung gewandt ist, auf Privatdienstvertrag für 6 Monate zur Aushilfe gesucht.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind unter Angabe des frühesten Eintrittstermins sogleich an den Magistrat einzureichen.

Stolp, den 20. November 1926.

Der Magistrat.

Offenlegung der Einheitswerte.

Die Liste über die vom Grundwertausschuß auf den 1. Januar 1925 festgestellten Einheitswerte von landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher und gärtnerischer Betriebe sowie Grundstücken liegt vom 1.—31. Dezember 1926 werktäglich von 8—1 Uhr vorm. in den Dienstzimmern der in Frage kommenden Veranlagungsbezirke im Finanzamtsdienstgebäude, Goethestraße Nr. 7 öffentlich zur Einsicht aus.

Stolp, den 19. November 1926.

Finanzamt.

Habe Telephonanschluß 1084.

G. Lipkow, Fleischermeister,
Gr. Gartenstraße 9.

Elektromotor- Reparaturen

unter Garantie bei billigster Berechnung
allerschnellste Rücklieferung.

Felix Jablonski,

Elektro-Reparatur-Werkstatt.
Tel. 783 Stolp i. Pom. Schulstr. 2.



Glänzend bewährt.

Lieferungs-Analyse:

34,45% Protein, verdaulich 92,08%, 6,68% Fett,
Stärkewerte 71%

Paul Kaminsky, STOLP
i. Pom.

Reparaturen

schnell, gewissenhaft, billig.

Uhrmacher C. Haar
Markt 19.

Alfred Grau, Stolp i. Pom.

Fernruf 826 Lederlager — Techn. Geschäft Holstentor-
strasse 24

Grösstes Lager am Platze in

besten Kernleder-Treibriemen

Haarriemen : Baumwollriemen : Hanfriemen

Riemenverbinder aller Art — Holzriemenscheiben — Treibriemenwachs

Maschinen- und Zylinder-Oele

Konsist. Fett — Wagenfett — Lederfett

Asbest- und Dichtungsplatten — Packungen — Putzwolle

Bekleidungsleder Pumpen-Manschetten Möbelleder



Zentralheizungen

Warmwasserbereitungs-, Be- und Entwässerungsanlagen
Lüftungsanlagen, sanitäre Einrichtungen

Ob.-Ing. Hermann Thun, Stolp i. Pom.

Hospitalstraße 22.

Telephon 269.

Zweigbüro der Firma Reinhold Müller G. m. b. H., Stettin.

Griener-Nähmaschinen



werden
überall bevorzugt!
Ueber 3 1/2 Millionen
im Gebrauch

Billigste Preise.
Teilzahlung.

Paul Lange,
Mittelstraße 46.

Freibank.

Mittwoch vorm. 8 Uhr
Verkauf von Rind- und
Schweinefleisch.

Die Schlachthofverwaltung.

Stärkefabrik Stolp

G. G. m. b. H. zu Stolp.

Die für den 14. Dezember
angekündigte ordentliche
Generalversammlung

wird auf

Mittwoch, den 8. Dez. d. Js.

vormittags 11 Uhr
in Munds Hotel

in Stolp verlegt.

Tagesordnung unverändert.

Stolp, den 22. Nov. 1926.

Der Vorstand.

Bettmäßen
Befreiung sof. Alter und
Geschlecht angeben.

Auskunft umsonst.

Institut Englbrecht,
Ammerland a. See (Obbay.)

84.

Zwangs- Versteigerung.

Im Wege der Zwangs-
streckung soll am 25. Jan. ar
1927, vormittags 9 1/2 Uhr
— an der Gerichtsstelle 3 im-
mer Nr. 2 — versteigert wer-
den das im Grundbuche von
Stolp Band I, Teil 2, Blatt
Nr. 114 (eingetragene Eigen-
tümer am 10. November 1926,
dem Tage der Eintragung
des Versteigerungsvermerks:
Der Fleischermeister Gustav
F. edrich und sein am 2. März
1921 geborener Sohn Bruno
Oswald Paul Friedrich in
Stolp als Miteigentümer
kraft fortgesetzter Güterge-
meinschaft) eingetragene
Grundstück Wohnhaus Lau-
gestraße 25 mit Seitenflügel
und Hofraum, Werkstätte
bezw. Lagergebäude Gemar-
kung Stolp Kartenblatt 27
Parzelle 720
277 e/c. 1a 27qm.

groß, Reinertrag — Grund-
steuer Mutterrolle Art. 779,
Nutzungsmerk 714 Mt. Ge-
bäudesteuerrolle Nr. 109.

Es ergeht die Aufforderung,
Nachtr. soweit sie zur Zeit
der Eintragung des Verstei-
gerungsvermerkes aus dem
Grundbuche nicht ersichtlich
waren, spätestens im Ver-
steigerungstermine vor der
Aufforderung zur Abgabe von
Geboten anzumelden und,
wenn der Gläubiger wider-
spricht, glaubhaft zu machen,
widrigenfalls sie bei der Fest-
stellung des geringsten Ge-
bots nicht berücksichtigt und
bei der Verteilung des Ver-
steigerungserlöses dem An-
spruche des Gläubigers und
den übrigen Rechten nachge-
setzt werden.

Stolp, den 19. Nov. 1926.

Das Amtsgericht

In der Zwangsversteige-
rungssache der dem Eigen-
tümer Hermann Lemm in
Birchzin gehörigen, im
Grundbuche von Rambow
Band XI/2, Blatt 45 und
von Birchzin Band VIII/5,
Blatt 189 verzeichneten
Grundstücke wird das Ver-
fahren insoweit aufgehoben
als es die Parzelle Karten-
blatt 3 Nr. 343
174 oder Nr. 1

Baustelle in Rambow groß
6,20 ar 0,05 Taler Reiner-
trag betrifft, weil die Gläu-
bigerin insoweit ihren Antrag
zurückgenommen hat

Stolp, den 18. Nov. 1926.

Das Amtsgericht.

Das Geschäftsaufsichtsver-
fahren über den Kaufmann
Wilhelm Kluth in Stolp ist
insolge rechtskräftiger Bestä-
tigung des Vergleichs vom
27. September 1926 beendet.

Stolp, den 19. Nov. 1926.

Das Amtsgericht.

Stadtheater

Telephon 419.
Dienstag, den 23. November
8 Uhr

Zum letzten Male!
Improvisationen im Juni
Komödie, in drei Akten
von Max Mohr.

Donnerstag, den 25. Nov.
Nachmittags 1/4 Uhr
Schüler-Vorstellung.

„Anna Liese“
Sitor. Lustspiel in 5 Akten
von Hensch.

Abends 8 Uhr
Zuganz bedeutend ermäßigten
Preisen!

„Die Großstadtluft“
Schwank in vier Akten
v. Blumenthal u. Radelburg.